

Buchbinder-Zeitung

Erscheint Sonntags.
Abonnementspreis 1,00 Mark pro
Quartal inkl. Postgeb. Bestel-
lungen nehmen an alle Post-
anstalten, sowie die Expedition,
Bertin S. 59, Urbanstr. 63 I.

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Inserate
pro dreigehaltene Zeitsp. 60 Pf.;
für Verbandsmitglieder 40 Pf.;
Etelienangebote 40 Pf.; Verbannt-
lungsanzeigen 20 Pf. Privat-
angelegenheiten der Betrag beizufügen.

Nr. 42.

Berlin, den 18. Oktober 1914.

30. Jahrgang.

Am 10. Oktober waren **vollständig arbeitslos: 8828 Mitglieder,**
zum Militärdienst einberufen: **3413 Mitglieder.**

Unsere freiwillige Extrasteuer soll der größten Not unserer vollständig arbeitslosen Kollegen und Kolleginnen entgegenwirken! Jeder Kollege und jede Kollegin ist berufen, ihr Scherflein dazu beizusteuern!

Dem freiwilligen Opfer ist keine Grenze gezogen! Gebe darum ein jeder nach seinem Können!

Haltet die Organisation hoch!

Wir stehen erst am Anfang, aber die ersten Rückwirkungen des Krieges auf den Arbeitsmarkt waren schon heftig genug. Bei den ersten Wirkungen bleibt es aber nicht, es werden vielmehr bei dem modernen Aufbau unseres wirtschaftlichen Organismus sich späterhin noch recht tiefgreifende Schädigungen auf dem deutschen Arbeitsmarkte einstellen. Da ist es Aufgabe eines jeden Arbeiters, daß er sich fragt, wie er sich gegen eventuelle Gefahren und wirtschaftliche Schädigungen am besten schützen kann. Bei dem Druck, unter dem sich die Bevölkerung befindet, wird jeder sparen müssen wo er nur kann. Dabei wird für viele auch die Frage entstehen, ob sie nicht die Beiträge für ihre Organisationen sparen sollen. Nun wäre dies aber gerade das Törichteste und Verfehrteste, was ein Arbeiter in der jetzigen Zeit tun könnte, wenn er diese Frage damit beantworten würde, daß er sich sagte: „Ich trete jetzt der Not gehorchend aus der Organisation aus; später werde ich dann wieder beitreten.“ Wer so denkt und danach handelt, der schadet nicht nur sich selbst, sondern er schadet der Sache der Arbeiter. Denn die Organisation des Arbeiters bildet gerade in schweren Zeiten einen Rückhalt und einen Stützpunkt, dessen Fehlen zu einer Entfesselung der schärfsten Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt führen muß. Verschärfte Konkurrenz bedeutet aber Lohnrückgang und Verschlechterung der Arbeitsbedingungen, von welchen Nebeln jeder einzelne Arbeiter mehr oder weniger getroffen würde. Ein Zusammenhalten der Arbeiter vermag allein diesen Nebeln einigermassen zu steuern. Die Organisationen werden durch einen Ueberblick über den Arbeitsmarkt bemüht sein, die verfügbaren Arbeitskräfte so gut wie möglich zu verwerten, indem sie, unterstützt durch die Arbeitsnachweise und durch die Behörden, alles veranlassen, was die Arbeitsgelegenheit vermehren kann und was den Ausgleich zwischen Angebot und Nachfrage fördert. Eine derartige Tätigkeit kann aber nur entfaltet werden, wenn die Arbeiter ihre Organisationen leistungsfähig er-

halten. Da durch die Mobilmachung ein großer Teil der Mitglieder den Organisationen für die Dauer des Krieges und darüber hinaus verloren ging, so ist es doppelte und dreifache Pflicht der Zurückgebliebenen, die Aufrechterhaltung der Organisationen zu gewährleisten. Das sind sie nicht nur ihrem eigenen Interesse, sondern auch den zu den Fahnen geeilten Kollegen schuldig. („Die Gasse.“)

Der Einfluß des Krieges auf unseren Beruf.

Der Arbeitslosenstand hat sich in der Vorwoche wieder um etwas verringert. Unsere Aufnahme vom 3. Oktober verzeichnete 9002 vollständig Arbeitslose, am 10. Oktober waren es nur noch 8828, so daß ein Rückgang von 174 festgestellt werden kann. Wir müssen jedoch bemerken, daß von einer ganzen Anzahl unserer Gau- und Zahlstellenverwaltungen diesmal keine Berichte eingekam sind; als deren Arbeitslosenstand ist die am 3. Oktober festgestellte Ziffer angesehen. Unsere Verwaltungen müssen wir recht dringend ersuchen, uns regelmäßig und rechtzeitig die verlangten Angaben zu liefern, damit wir immer sofort über den gegebenen Stand der Arbeitslosigkeit berichten können, dessen genaueste Kenntnis gerade in der jetzigen Zeit so außerordentlich wichtig ist. Die Berichtstärken müssen so zur Post gegeben werden, daß sie spätestens am Dienstag früh hier eintreffen. Später eingehende Karten können für die wöchentliche Zusammenstellung, deren Resultat an der Spitze jeder Nummer der „Buchbinder-Zeitung“ bekanntgegeben wird, nicht mehr verwendet werden.

In einem kurzen Ueberblick über „Die Situation in der Papierindustrie“ kommt das „Berliner Tageblatt“ in seiner Handelsbeilage zu denselben Anschauungen, denen auch wir schon von Kriegsbeginn an Ausdruck gegeben haben, nämlich, daß es zurzeit in den einzelnen Branchen unseres Berufs recht, recht böse aussieht. Zunächst heißt es dort ganz allgemein: „Die Beschäftigung in der deutschen Papierindustrie hat unter den Einwirkungen des Krieges erheblich gelitten. Die meisten Betriebe sind gezwungen, ihre Arbeit einzuschränken. Sowohl bei den Fabriken der Papierherstellung als auch bei denen der Papierverarbeitung ist eine größere Anzahl der gelernten und der ungelernen Arbeiter brotlos geworden. Die Lage der Arbeiter wird jedoch durch die Verbände erträglich gestaltet. Auch für die nicht

den Organisationen angehörenden Arbeiter ist zum Teil gesorgt worden und manche Betriebe werden, wenn auch beschränkt, aufrechterhalten, nur um einen Stamm gelernter Arbeiter zu behalten. Die Versorgung der Betriebe mit Rohstoffen scheint im allgemeinen den Bedürfnissen zu entsprechen. . .“ Mit dem Hinweis auf die „erträglichere“ Lage der organisierten Arbeiter wird zwar dem Wirken der Gewerkschaften alle Anerkennung gezollt, trotzdem aber halten wir die Meinung für zu optimistisch, da von einer solchen erträglichen Gestaltung der Lage der Organisierten trotz aller Anstrengungen der Gewerkschaften nicht geredet werden kann, indem die Mittel derselben hierzu nicht ausreichen.

Ueber die Situation in der Luruspapierbranche kommt das genannte Blatt zu folgendem Resultat: „Eine starke Einschränkung hat der Verbrauch von Luruspapier erfahren. Bei den Papierverarbeitungsindustrien hat das reguläre Postkartengeschäft fast ganz aufgehört, auch sind viele vorher erteilte Aufträge annulliert worden. Die von diesem Industriezweige neu aufgenommene Herstellung von Kriegspostkarten und anderen mit den augenblicklichen Verhältnissen in Zusammenhang stehenden Artikeln bedeutet keine durchgreifende Besserung für den ganzen Geschäftszweig. Ganz besonders ist sie kein Ausgleich für Unternehmungen, die infolge ihrer Ausdehnung auf vielseitige Geschäfte eingerichtet sind. Der Export fällt seit dem Ausbruch des Krieges fast ganz fort. Es wirkt dies um so einschneidender, als das Exportgeschäft eine Hauptnahrungsquelle für die Luruspapierindustrie war. Sämtliche mit Deutschland Krieg führenden Länder sind Abnehmer für die deutsche Papierindustrie gewesen. Von den größeren Auslandsmärkten bleibt jetzt nur Amerika übrig. Aber auch die Ausfuhr nach diesem Lande war besonders in der ersten Zeit des Krieges und ist auch noch jetzt sehr erschwert. Soweit es gelingt, die Schwierigkeiten, die der Ausfuhr entgegenstehen, zu überwinden, ist das neutrale Ausland gern bereit, die Erzeugnisse der deutschen Papierfabrikation zu kaufen.“

In anderer Stelle dieser Nummer unserer „Buchbinder-Zeitung“ berichten wir über die Maßnahmen des Kriegsaussschusses für das deutsche Papierfach zur Beschaffung von mehr Arbeitsgelegenheit und zur gerechteren Verteilung der vorhandenen Aufträge, bei denen heute noch vielfach einzelne mehr oder weniger leistungsfähige Firmen in ganz ungerechtfertigter Weise bevorzugt werden. Auch hiergegen nimmt der zitierte Ueberblick der Berliner Tageszeitung Stellung, indem es dort

heißt: „Der Krieg hat auch für die Papierindustrie große Staatsaufträge gebracht. Leider ist bei der Verteilung dieser Aufträge wenig den augenblicklichen Verhältnissen Rechnung getragen worden, denn man hört allgemein, daß die Aufträge in wenige Hände gelangten, so daß selbst sehr leistungsfähige große Fabriken unberücksichtigt geblieben sind.“ Offentlich haben die Vertreter auf Abhilfe dieses Uebelstandes vollen Erfolg, damit weiteren Arbeiterkreisen eine — wenn auch beschränkte — Arbeitsgelegenheit wird. Notwendig haben solche zurzeit alle die, deren Arbeitskräfte brachliegen.

In welchem Maße in Berlin mit einem ständigen Auf und Ab der Arbeitsgelegenheit zu rechnen ist, das zeigt uns eine über die ersten zehn Tage des Oktobers sich erstreckende Statistik. In unserer letzten Nummer wurde berichtet, daß am 30. September in Berlin 907 Kollegen und 1496 Kolleginnen vollständig arbeitslos waren. Am 3. Oktober waren diese Arbeitslosenziffern bereits auf 864, resp. 1415 gesunken, um am 7. Oktober wieder auf 923, resp. 1519 zu steigen. Am 10. Oktober konnte wieder mit einem Rückgang auf 891, resp. 1460 gerechnet werden. So schwankt die Arbeitsgelegenheit ununterbrochen, wenn auch ihre steigende Tendenz nicht zu übersehen; doch diese gerade für Berlin nicht besonders groß. — Besonders hart werden unsere Kolleginnen betroffen. Noch im Juli, einem an sich schon ungünstigen Monat, hatten sie mit 5058 Arbeitslosentagen zu rechnen. Im August, dem ersten Kriegsmonat, stieg die Zahl der Arbeitslosentage auf 18 424. Obwohl im September die Zahl der Arbeitslosen selbst um 165 zurückging, stieg die Zahl der Arbeitslosentage doch weiter auf 19 661. Alle auf dem Berliner paritätischen Arbeitsnachweis eingeschriebenen Kollegen und Kolleginnen waren im Juli 11 190 Tage arbeitslos, im August 33 810 Tage und im September 33 989 Tage.

In den Berliner Buchbindereien mangelt es — wie unsere Uebersicht in letzter Nummer erst noch zeigt — in reichem Maße an Arbeit. Auch sonst ist es nicht überall in den Betrieben zum besten bestellt. In einer Sitzung des Unternehmervereins mit Vertretern unseres Verbandes, die Ende August stattfand, wurde die Selbstverständlichkeit durch die Unternehmer ausdrücklich bestätigt, daß auch in der jetzigen Zeit der abgeschlossene Tarif in vollem Umfange Geltung haben soll. Trotzdem können es einzelne Firmen nicht vermeiden, ihr Personal unter Tarif zu entlohnen, so z. B. die nicht dem Unternehmerverein angeschlossene Firma Fuhr, obwohl sie den Tarif anerkannt hat. Der Grundgedanke der Firma, jetzt während des Krieges an die Arbeiter einen Lohn zahlen zu können, wie es ihr beliebt, wird dazu führen, daß diese Firma aus der Liste der tariffreien Betriebe gestrichen wird. In einer weiteren Sitzung mit den Unternehmern stellten diese das Ansuchen, die Wehrbezählung für Heberstunden und für Aushilfsarbeiten während des Krieges fallen zu lassen. Wenn der Tarif aufrechterhalten werden soll, dann wird auch diese Forderung nicht erfüllt werden können, zumal ja Arbeitslose genug vorhanden sind, die bei vorwährendem momentanen Arbeitsandrang eingestellt werden können und so alle Heberstunden überflüssig machen. — Die Buchdruckereibesitzer hatten beschlossen, bevor Personal entlassen wird, verkürzt oder umschichtig arbeiten zu lassen. Entgegen diesem Beschluß haben doch einige Betriebe das Buchbinderpersonal und auch andere Arbeitskräfte mit Entlassung bedacht. Vom Vorstand des Unternehmervereins wurde zugestimmt, daß er darauf hinwirken wolle, daß Entlassungen möglichst vermieden werden. Einzelne Verluste gegen den Tarif und unberechtigte Lohnabzüge wurden — wenn auch nicht in allen Fällen — durch Verhandlungen behoben. Mehrere Firmen haben beim Kriegsausbruch das gesamte Personal entlassen, bei der Wiederöffnung der Betriebe die Arbeiter jedoch nicht zu dem früher bezogenen höheren Lohn eingestellt, sondern zu den Tariffähigen. Dies ist ein Vorgehen, dem wir gewiß keine Nachahmung wünschen.

In Grimma i. S. hat sich die Lage etwas verbessert, doch ist zu befürchten, daß diese Besserung nicht vorhält. Es hat wenigstens den Anschein, als wenn in dem jetzt zum Teil vollarbeitenden größten

Betrieb (Papierwarenfabrik) wieder ein Rückgang kommen sollte.

Auch in Mannheim hat sich die Arbeitsgelegenheit etwas gebessert. Im allgemeinen ist die Lage nicht ganz so ungünstig als wie in anderen Orten. Die noch in Arbeit stehenden Mitglieder arbeiten meistens noch voll, doch wird der größte Betrieb jetzt zur siebenstündigen Arbeitszeit übergehen, nachdem er die unverheirateten Kollegen entlassen hat. Einige kleinere Betriebe haben wieder Arbeit erhalten. Arbeitslos sind 3 verheiratete und 19 ledige Kollegen und ungefähr ebensoviel Kolleginnen. — Auch im benachbarten Ludwigshafen wurden 4 unverheiratete Kollegen entlassen.

In Schleis ist der Geschäftsgang wenig erfreulich. In einer Firma wird nur an drei Tagen in der Woche gearbeitet, eine andere Firma (Webers Nachf.) läßt täglich 6 Stunden arbeiten, wobei es allerdings auch vorkommt, daß einzelne Kollegen nur 2 bis 3 Stunden beschäftigt sind. Nur die Geschäftsbuchabteilung ist 7 1/2 Stunden im Betrieb.

Die internationale Gewerkschaftsbewegung und der Krieg.

Neben den unheilvollen Gemüts- und Stockungen, die der Westenbrand über unser innerdeutsches Wirtschaftsleben gebracht hat, neben den ungeheuren Lasten, die er auch den deutschen Gewerkschaften auferlegte und diese damit fast zu einer Heberpannung ihrer Kräfte zwang, neben all diesen inneren Störungen hat er ganz selbstverständlich auch die internationalen Beziehungen der Arbeiterorganisationen zunächst ganz empfindlich geschädigt. Die Beziehungen, die wir zu den Kollegen in den uns feindlich gegenüberstehenden Staaten gehabt haben und die noch immer die denkbar besten gewesen sind, wurden abgeschnitten, und es kann natürlich heute noch nicht davon geredet werden, wie sich die Kollegenchaft in Belgien und Frankreich, in Großbritannien und Serbien nach dem Kriege zu den internationalen Verbindungen der Gewerkschaftsbewegung stellen, wie sie sich im besonderen unserem beruflichen internationalen Zusammenarbeiten gegenüber verhalten werden. Es ist darum recht müßig, hierüber schon heute reden zu wollen. Vielmehr scheint es uns zweckmäßig zu sein, jetzt mit einigen Strichen die ganze Situation zu zeichnen, wie sie sich für unser internes berufliches und gewerkschaftliches Leben stellt.

Maßgebend für die Haltung der einzelnen Gewerkschaften ist bis zu einem gewissen Grade die Haltung der einzelnen Landeszentralen.

Da zeigt sich, daß allenthalben, wo sich seither schon eine gesunde Arbeiterorganisation regte, das größte Gewicht darauf gelegt wird, die Organisationen zu erhalten, sie über die Wirnisse des Krieges hinwegzuleiten.

Die Haltung unserer deutschen Gewerkschaftszentrale ist bekannt, sie kommt zum Ausdruck in dem in Nummer 32 der „Buchbinder-Zeitung“ wiedergegebenen Aufruf der Generalkommission.

In ähnlicher Weise spricht sich die Reichsgewerkschaftskommission der Gewerkschaften in Oesterreich aus, die in einem längeren Aufruf zuerst die Kriegswirren bespricht und dann die erste Mahnung an die österreichischen Gewerkschaftsmitglieder richtet, ihren Organisationen auch in dieser schweren Zeit die Treue zu bewahren. Es heißt darin u. a.:

„Als selbstverständlich erachten wir es, daß alle unsere gewerkschaftlichen Organisationen ihre bisherige Tätigkeit in aller Ruhe fortsetzen. So ernst auch die Zeit sein mag und so sehr sie auch die größten Anforderungen an die Opferwilligkeit eines jeden einzelnen von uns stellt: ein Grund etwa für die freiwillige Einschränkung unserer Tätigkeit darf sie nicht sein. Im Gegenteil: je ernster die Zeit, je größer die Opfer, die sie von uns gebietet, um so größer für uns die Pflicht, an die Zukunft zu denken, die mehr denn je starke und leistungsfähige Gewerkschaften für die Arbeiterklasse nötig haben wird.“

Eine überaus ernste Zeit ist es, die vor uns liegt. Ihre Ueberwindung und die Sicherung unserer gewerkschaftlichen Kraft wird nur durch die sorgsamste Gemüthsarbeit und die weitestgehende Opferwilligkeit aller unserer Mitglieder, hauptsächlich aber unserer Vertrauensmänner, ermöglicht

werden. Besonders schwierig gestaltet sich die Sachlage auch deshalb für uns, weil wir ganz ohne jede Erfahrung in die Ereignisse eintreten. Seitdem es in den Industriestaaten eine Gewerkschaftsbewegung in der heutigen Art und in dem heutigen Umfang gibt, hat noch keiner von diesen einen Krieg solcher Art geführt, wie er gegenwärtig uns heimgesucht. Wir haben demnach keine eigenen Erfahrungen, auch nicht solche ausländischer Bruderorganisationen, die uns etwa als Gradmesser dafür dienen könnten, was alles uns noch bedarf. Um so mehr müssen wir alles daran setzen, um die österreichische Gewerkschaftsbewegung ungeschwächt in eine bessere Zukunft zu retten. Alles Heil, aller Fortschritt der österreichischen Arbeiterklasse in der Zukunft hängt davon ab, inwieweit uns diese so überaus wichtige und, wie wir sehr gern zugeben, auch schwierige Aufgabe gelingt. Wir erwarten von dem proletarischen Pflichtbewußtsein unserer Vertrauensmänner, daß jeder einzelne von ihnen sein bestes Wissen und Können dafür einsetzt, um dieses wichtige und bedeutungsvolle Ziel zu erreichen.“

Der ungarische Gewerkschaftsrat erließ einen Aufruf, dessen Tendenz sich in der gleichen Richtung bewegte. Er sagte: „Seitdem es in Ungarn Gewerkschaften gibt, hat die organisierte Arbeiterchaft noch nicht solche schwere Zeiten durchlebt wie jetzt. Sie haben die durch die langwierige wirtschaftliche Krise hervorgerufenen Uebel noch nicht überstanden, als Zehntausende der Arbeiter einrückten mußten und die Betriebe wegen Arbeitsmangels Tausende ihrer Angestellten entlassen. Aber selbst unter diesen traurigen Verhältnissen harret der Gewerkschaften die große Aufgabe, daß sie einestheils die Familien der Eingedrücktten unterstützen, andernteils jedoch die große Zahl der Arbeitslosen unterstützen. Es muß und kann dies auch erfüllt werden, wenn all jene, die unter den gegenwärtigen Verhältnissen arbeiten, ihren Organisationen treu bleiben und sich um diese scharen.“

Vor allem eruchen wir die arbeitenden Genossen, daß sie die Beiträge an die Gewerkschaften pünktlich abliefern, weil sie hierdurch die Unterstützung der Arbeitslosen ermöglicht. Jeder zu Hause gebliebene Arbeiter halte treu zu seiner Organisation und trachte danach, dieser neue Mitglieder zuzuführen. Es ist ferner notwendig, daß die organisierten Arbeiter zur Unterstützung der Familien der Eingedrücktten separate Opfer bringen. Die außerordentlichen Verhältnisse beanspruchen außerordentliche Opferwilligkeit. Sei das Leben für den zu Hause gebliebenen Arbeiter noch so schwer, sei die Feuerung noch so unerträglich, die Kinder unserer eingedrücktten Brüder dürfen wir nicht hungern lassen. Die Steuer soll eine systematische sein, und zwar in der Weise, daß jeder in Arbeit Stehende einen gewissen Prozentsatz seines Verdienstes für die Entbehrenden spendet!

Arbeiter! Genossen! Der Ausbau der Gewerkschaften erforderte eine lange, mühevollte Arbeit. Durch sie gelangten Zehntausende der Arbeiter zu höheren Löhnen und zu kürzerer Arbeitszeit. Wenn wir nicht wollen, daß all unsere Arbeit und all unsere Erfolge verloren gehen sollen, dann müssen wir die Gewerkschaften unter allen Umständen aufrecht erhalten und die Entbehrenden unterstützen.“

Unsere Gewerkschaften im Jahre 1913.

III. (Schluß.)

Die gegnerischen gewerkschaftlichen Organisationen halten unter der August der wirtschaftlichen Verhältnisse noch in höherem Maße zu leben als die der Generalkommission angeschlossenen Zentralverbände. Haben die letzteren im Jahresdurchschnitt noch einen Mitgliedererwerb zu verzeichnen, so ist dagegen sowohl bei den Hirsch-Dunderischen Gewerbevereinen wie auch bei den Christlichen Gewerkschaften ein Rückgang an Mitgliedern eingetreten.

Es zählten die Hirsch-Dunder'schen Gewerbevereine am Schlusse des Jahres 1913 106 618 Mitglieder. Da sich der Mitgliederbestand 1912 auf 109 225 bezifferte, so ist demnach gegen das Vorjahr ein Verlust von 2607 Mitgliedern erfolgt. Es ist aus der Statistik dieser Organisationsreichung nicht ersichtlich, ob sich auch ein gleicher Mitgliederverlust im Jahresdurchschnitt ergibt. Dieses scheint aber der Fall zu sein, denn es wurden 1913 13 632 Mark weniger an Beiträgen vereinnahmt als 1912. Die Gewerbevereine verzeichnen für 1913 eine Gew-

Mit dem Erscheinen dieser Nummer ist der 42. Wochenbeitrag fällig.

saameinnahme von 2 806 891 Mk., der eine Ausgabe von 2 620 864 Mk. gegenübersteht. Das Gesamtvermögen betrug 1 728 528 Mk. Ein richtiges Bild von der Finanzgebarung der Gewerkschaften läßt sich aus dieser Zahlenaufmachung nicht gewinnen, da unter Einnahmen und Ausgaben auch die der selbständigen Kranken- und Pensionskassen eingerechnet sind. Die Ausgabe für Kranken- und Sterbefälle beträgt zusammen 921 260 Mk., die von den übrigen Ausgaben abgezogen werden müßten. Durch einen Abzug des gleichen Betrages von den Einnahmen würde man dann die Finanzgebarung der Gewerkschaften annähernd auf den richtigen Stand bringen. Die Gesamtausgabe der Gewerkschaften liegt gegen das Vorjahr um 159 148 Mk. Die Einnahmen vermehrten sich um 80 562 Mk. Der Vermögensbestand ging um 100 323 Mk. zurück.

Eine wirkliche Bedeutung im wirtschaftlichen Leben kommt den Kirch- und Ländlichen Gewerkschaften nicht zu. Die wenigen Mitglieder, die sie umfassen, verbindet nicht eine kraftvolle Wahrung ihrer wirtschaftlichen Interessen, sondern sie werden lediglich durch die Unterstützungseinkünfte in den Vordergrund gestellt, zusammengehalten.

Die christlichen Gewerkschaften bilden die jüngste gewerkschaftliche Organisationsrichtung. Sie hat ihre Entwicklung bisher in bescheidenen Grenzen gehalten, trotz wohlwollender Berücksichtigung durch Behörden und trotz der Unterstützung, die ihnen von Vertretern der Kirche zuteil wurde. Im Jahresdurchschnitt ging die Mitgliederzahl der christlichen Gewerkschaften von 344 687 im Jahre 1912 auf 342 785 im Jahre 1913 zurück. Der Mitgliederverlust am Schlusse des Jahres 1913 betrug gegen den Schlusstand des Vorjahres 9195. Die Gesamteinnahmen der christlichen Gewerkschaften betragen 1913 7 177 764 Mk. gegen 6 608 350 Mk. im Vorjahre; die Mehreinnahme beträgt 569 414 Mk. Bedeutend höher sind dagegen die Ausgaben gestiegen, und zwar von 5 222 727 Mk. in 1912 auf 6 102 688 Mk. im Jahre 1913. Das ist eine Mehrausgabe von 879 961 Mk. Die Vermögensbestände wuchsen von 8 575 658 Mk. auf 9 682 706 Mk. im Berichtsjahre.

Außer den Kirch- und Ländlichen Gewerkschaften und den christlichen Gewerkschaften kommen dann als gegnerische Organisationen noch in Betracht die seit 1897 unter der Bezeichnung „Freie Vereinigung deutscher Gewerkschaften“ zusammengeschlossenen syndikalistischen Lokalvereine und weiter eine Reihe einzelner Berufsorganisationen mit gewerkschaftlichem Charakter, die in der Statistik als „Unabhängige Vereine“ bezeichnet werden. Von der ersten Gruppe liegen statistische Ausweise nicht vor, ihre Tätigkeit vollzieht sich unter Ausschluß der Öffentlichkeit; als gewerkschaftliche Organisationen haben sie nur eine geringe Bedeutung. Ueber die zweite Gruppe gibt die amtliche Statistik Auskunft, jedoch können wir zur Ergänzung unserer Statistik nur die für das Jahr 1912 in dem 8. Sonderheft zum „Reichsarbeitsblatt“ veröffentlichten Angaben heranziehen, da die neuesten Ergebnisse noch nicht vorliegen. Nicht alle in der amtlichen Statistik als „Unabhängige Vereine“ geführten Organisationen können als Gewerkschaften bezeichnet werden. Einige von ihnen emblemen dieses Charakters völlig, sie können deshalb für unsere Gewerkschaftsstatistik nicht in Betracht kommen. Nach Ausschöpfung dieser Vereine und unter Benutzung der von den Zentralverbänden über das Befinden von Lokalvereinen innerhalb ihres Organisationsbereiches gemachten Angaben waren 1912 310 197 Personen in unabhängigen und lokalen Vereinen gewerkschaftlich organisiert. Ueber die Finanzgebarung dieser Organisationen liegen nur von 20 Vereinen mit 291 222 Mitgliedern Angaben vor. Es betrug die Gesamteinnahme 1912 8 040 925 Mk. und die Ausgabe 2 520 211 Mk. Der Vermögensbestand beläuft sich auf 3 152 836 Mk. Von den Ausgaben entfallen auf Streit- und Mahregelungsunterstützung 316 307 Mk. Davon kommen 309 642 Mk. auf den Streit der Vergarbeiter in Ober-Schlesien, den die polnische Berufsvereinigung führte. Für sonstige Unterstützungszwecke wurden 701 519 Mk. verausgabt, darunter für Reise-

und Arbeitslosenunterstützung 54 721 Mk. Die Ausgabe für Verbandsorgane und sonstige Bildungsmittel beziffert sich auf 470 248 Mk.

Nachst man die gesamten Ergebnisse der Gewerkschaftsstatistik zusammen, so ergibt sich, daß im Jahre 1913 3 308 363 Arbeiter gewerkschaftlich organisiert waren, darunter 257 373 weibliche. Die Gesamteinnahmen der Organisationen betragen 95 091 161 Mk., die Gesamtausgaben 86 148 726 Mk. und der gesamte Vermögensbestand beziffert sich auf 102 633 265 Mk. (Bei dieser Aufstellung sind, wie noch einmal ausdrücklich hervorgehoben werden soll, für die unabhängigen und lokalen Vereine die Angaben für 1912 verwandt worden.) Es betragen die Ausgaben: für Streit- und Mahregelungsunterstützung 19 307 604 Mk., für sonstige Unterstützungen, einschl. Rechtschutz, 32 891 408 Mk. (darunter für Reise- und Arbeitslosenunterstützung 13 727 102 Mk.). Für Verbandsorgane und sonstige Bildungszwecke wurden 4 583 353 Mk. verausgabt.

Es sind gewaltige Summen, welche die Gewerkschaftsorganisationen in einem Jahre für die Wahrung der wirtschaftlichen Interessen ihrer Mitglieder und zur Unterstützung in Fällen von Arbeitslosigkeit, Krankheit usw. aufwandten. Und von allen diesen Summen entfällt der Löwenanteil auf die der General-kommission angeschlossenen Zentralverbände. Seit dem Jahre 1891, dem Beginn der Gewerkschaftsstatistik, also in einem Zeitraum von 23 Jahren, verausgabten die Zentralverbände für die Führung wirtschaftlicher Bewegungen und Kämpfe 138 Millionen Mark und für friedliche Unterstützungszwecke 197,7 Millionen Mark. Von den letzteren Ausgaben entfielen seit 1891 auf

Arbeitslose	65 803 121 Mk.
Reisende	15 123 205 „
Kranke	80 248 281 „
Unzug, Not- und Sterbefälle	17 018 253 „
Gewahregelte	10 351 582 „
Invaliden	5 175 007 „
Rechtschutz	3 984 471 „

Durch die immense Tätigkeit der Gewerkschaften und die für die wirtschaftlichen Interessen der Arbeiter verausgabten gewaltigen Summen ist eine weitgehende Hebung der wirtschaftlichen und kulturellen Lage der deutschen Arbeiterschaft erfolgt, die in ihrem vollen Umfange zahlenmäßig nicht nachweisbar ist. Die regelmäßigen Statistiken über die Resultate der wirtschaftlichen Bewegungen und Kämpfe können darüber kein erschöpfendes Bild liefern. Und welches hohes Maß von Not und Elend durch die Millionen von Mark, die von den Gewerkschaften für friedliche Unterstützungen verausgabt wurden, beseitigt oder gemildert worden ist, wird in seiner vollen Größe wohl kaum dargestellt werden können.

Aus unserem Beruf.

Kriegsmaßnahmen einzelner Unternehmer.

Die Firma Weich in Grimma hat den Frauen der einberufenen Arbeiter einen Wochensohn als Beihilfe zur Miete gewährt, desgleichen den seit dem Kriegsausbruch noch nicht wieder beschäftigten verheirateten Arbeitern. —

Die Haasche Druckerei in Mannheim zahlte an die Familien der Einberufenen bis zum Oktober für die Frau 10 Mk. und für jedes Kind 2 Mk. pro Woche. Vom Oktober ab erhält die Frau 2 Mk. mehr. —

Die Firma „Tageblatt“ in Mannheim zahlte an die Frauen der Einberufenen pro Woche 10 Mk., für jedes Kind 2 Mk. —

Die Firma Schwende in Mannheim zahlte an die Frau des einberufenen Kollegen pro Monat 30 Mk. —

Die „Pfälzische Post“ in Ludwigs-hafen zahlte an die Frauen der Einberufenen pro Woche 5 Mk. und für jedes Kind 2 Mk. —

Die Firma Webers Nachf. in Schleiz zahlte an die Frauen der Einberufenen monatlich 9 Mk. und für jedes Kind 3 Mk. —

Der Kriegsausschuss für das deutsche Papierfach hat sich in seiner Sitzung vom 7. Oktober wiederum mit einigen Fragen beschäftigt, die unsern Beruf betreffen. Zunächst wurde davon Mitteilung gemacht, daß an die Oberpostdirektion eine Eingabe gerichtet sei, das Verzeichnis der Teilnehmer an den Fernsprechnetzen in Berlin und Umgegend wie in früheren Jahren erscheinen zu lassen. Die Oberpostdirektion habe jedoch hierauf erwidert, daß der Fortfall des Verzeichnisses nicht aus Sparnisgründen, sondern nur deswegen erfolge, weil die Veränderungen diesmal zu unbedeutend wären, um eine neue Ausgabe zu rechtfertigen. Der Kriegsausschuss nahm mit Bedauern hiervon Kenntnis, wir glauben, daß er gleich uns der Meinung sein wird, daß die Beweggründe der Oberpostdirektion recht gesucht sind, und daß sie auch im Gegensatz stehen zu der allgemeinen und auch von Reichs- und Staatsbehörden erhobenen Forderung auf Beschaffung von möglichst viel Arbeitsgelegenheit. Bei der Herstellung der Fernsprechadrehbücher werden sonst eine ganze Anzahl Arbeitskräfte beschäftigt, eine Tatsache, auf die auch in der Eingabe hingewiesen worden war, denn dort hieß es:

„Mit besonderem Nachdruck er möchten wir darauf hinweisen, daß das Nichterscheinen des Telefonverzeichnisses eine Anzahl von Gewerben unmittelbar erheblich zu schädigen geeignet ist, nämlich die an der Herstellung des Verzeichnisses beteiligten Papierlieferer, Buchdruckereien und Großbuchbindereien — alles Gewerbe, die durch den Krieg mit seinen Folgeerscheinungen ohnedies aufs schwerste betroffen sind. Namentlich für die Berliner Großbuchbindereien, die sich in einer sehr kritischen Lage befinden, bedeutet der Ausfall der Herstellung des Einbandes des Telefonverzeichnisses — wie wir hören, pro Auflage etwa 60 000 Mk., in welchem Betrag alle Berliner Großbuchbindereien ziemlich gleichmäßig beteiligt sind — eine schwer ins Gewicht fallende Schädigung.“

Eine Beschwerde wegen der Heranziehung von Strafzangenen zu Arbeiten, die in das Gebiet der Papierbearbeitung fallen, ist an das Reichsamt des Innern gerichtet worden. In dieser Beschwerde wurde auf einen besonderen Fall Bezug genommen und es hieß dort:

„In der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ Nr. 213 vom 6. September wurde unter dem Titel „Die Einschränkung der Arbeitslosigkeit“ ausführlich über das Ergebnis von Verhandlungen zwischen Reichs- und preussischen Behörden Mitte August 1914 berichtet. Dabei wurden unter den „Mitteln zur Beschaffung vermehrter Arbeitsgelegenheit“ unter Ziffer 3 auch die „Aufträge an Straf-anstalten“ behandelt, indem ausgeführt wurde:

„An Strafanstalten sollen Aufträge möglichst nicht mehr erteilt werden, sondern der privaten Industrie vorbehalten werden. Soweit es angängig ist, soll ferner erwoogen werden, auch bereits erteilte Aufträge von den Strafanstalten zum Nutzen der beschäftigungslosen Gewerbetreibenden zurückzugeben.“

Wir gestatten uns ergebenst darauf aufmerksam zu machen, daß der hier aufgestellte Grundsatze keinesfalls überall von den in Betracht kommenden amtlichen Stellen befolgt wird und anscheinend gar nicht befolmt ist. Denn in den letzten Tagen hat, wie uns mitgeteilt worden ist, die Königlich Eisenbahndirektion in Hannover noch einen bedeutenden Auftrag, hauptsächlich große Taschen aus Papier, für viele tausend Mark gegeben, mit welchem Posten man mindestens drei Monate auskommen dürfte.

Die deutsche Papier verarbeitende Industrie ist durch den Krieg außerordentlich schwer betroffen und empfindet es deshalb besonders hart, wenn nun auch noch die gutgemeinten Absichten der Regierung zur teilweisen Beseitigung der Kriegsnot gar nicht ausgeführt werden.

Die Antwort auf diese Beschwerde hat sich in der Mitteilung erschöpft, daß die Eingabe vom Reichsamt des Innern an das Ministerium für öffentliche Arbeiten weitergegeben sei. Der Kriegsausschuss war einstimmig der Anschauung, daß diese Antwort nicht genüge und daß in dieser Frage weitere Schritte getan werden müßten.

Die Herstellung der Feldpost-Umschläge ist jetzt der Privatindustrie in weitestem Maße überlassen worden. Die Vergütung dieser Umschläge soll angemessen auf die für diese Arbeit in Frage kommenden Firmen verteilt werden, so daß die schon in der Öffentlichkeit erhobene Beschwerde gegen



standslos wird, nach der seither diese Umschläge von nur einer Fabrik bei einer Beschäftigung des Personals mit nahezu unbegrenzter Ueberstundenleistung hergestellt worden sind.

Der Schutzverband für die Postkarten-Industrie hatte dagegen Beschwerde erhoben, daß die offiziellen Postkarten des Roten Kreuzes in erster Linie durch die Postanstalten zum Vertrieb kommen sollen und erst in zweiter Linie erfolge die Zustellung an den Privathandel und hier auch nur durch eine einzige dadurch sehr bevorzugte Firma. Der Kriegsaussschuß beschloß, hiergegen nichts Positives zu unternehmen, da auf Wunsch des deutschen Kaisers die Herausgabe dieser Karten stattfinden und mit dem Vertrieb der Karten ein möglichst großer Gewinn dem Roten Kreuz zugeführt werden soll. — Was jedoch die Uebertragung der Herstellung der Postkarten an eine einzige Firma betrifft, so wurde beschlossen, in der Tages- und Fachpresse darauf aufmerksam zu machen, daß auch andere Fabriken Arbeit gebrauchten zum Zwecke der Aufrechterhaltung ihres Betriebes und der Beschäftigung ihrer Arbeiter.

Wir hoffen, daß der Kriegsaussschuß für das deutsche Papierfach mit seinen Bemühungen auf Beschaffung von größerer Arbeitsgelegenheit Erfolg hat, daß er nicht überall so abblüht wie bei der Berliner Oberpostdirektion.

Geschäftsergebnisse.

Die A.-G. Münchener Chromolithographische Kunstanstalt in München war nach ihrem Bericht im abgelaufenen Geschäftsjahre stets bis an die Grenze der Leistungsfähigkeit beschäftigt. Nach einem Aufsichtsratsbeschuß vom 3. Januar wurde die Errichtung einer neuen Fabrik mit wesentlich größeren Räumen beschlossen. Der Bau wird indes wegen des Krieges verschoben. Gegen Ende des Geschäftsjahres gingen die Aufträge wesentlich langsamer ein, auch konnten Terminalsufträge nicht hereingenommen werden, weil die Arbeiterorganisationen den zum 30. Juni ablaufenden Tarif gestündigt hatten. Die Verhandlungen gestalteten sich sehr langwierig, konnten aber doch unter erheblichen neuen Opfern zum Abschluß gebracht und somit wenigstens der gewerbliche Friede auf 5 Jahre gesichert werden. Gegenwärtig wird der Betrieb in wesentlich verringertem Umfang und mit großen Opfern aufrecht erhalten; unter diesen Umständen sei für das neue Geschäftsjahr nicht viel Erfreuliches zu erwarten. Von dem nach 3265 Mk. Abschreibungen bleibenden Gewinn von 9706 Mk. werden nach Beschluß der Generalversammlung vom 29. September wieder 6 v. H. Dividende verteilt, der Spezialreserve 3000 Mk. überwiesen und 2116 Mk. auf Extraabschreibungen verwendet.

Bei der Verlagsanstalt vormals G. J. Manz Buch- und Kunstdruckerei A.-G. in München und Regensburg ist nach dem Geschäftsbericht das abgelaufene Jahr in normalen Bahnen verlaufen. Der Absatz an Büchern hat reichlich dem des Vorjahres entsprochen, der Umsatz der Buchdruckerei konnte gesteigert werden. Der Rohertrag beziffert sich auf 329 540 Mk., der Reingewinn auf 39 124 Mk. Um bei den derzeitigen Kriegsverhältnissen allen Möglichkeiten Rechnung zu tragen und einer Schwächung der Liquidität vorzubeugen, sei die Bilanzierung besonders vorsichtig vorgenommen worden; es wird daher die Dividende mit 4 v. H. gegen 6 v. H. im Vorjahr vorgeschlagen.

Die nach Paris verschleppten Gutenbergbibeln.

Als im Sommer des Jahres 1870 unsere Mainzer Kämpfer nach Frankreich verladen wurden, riefen ihnen mehrere ihrer Väter, Mainzer Gymnasialprofessoren, nach: „Wenn Ihr nach Paris

kommt, so bringt uns unsere Gutenbergbibeln wieder mit!

Mit diesen Bibeln hat es folgende Bewandnis: Napoleon ließ bekanntlich die Schätze aus allen eroberten Ländern nach Paris bringen und so hat er denn auch vor 110 Jahren die kostbaren Kleinodien von Mainz, die wunderbaren Gutenberg'schen Erstdrucke nach Paris in die Nationalbibliothek schaffen lassen. Vorher hatte man die unerheblichen Werke aus den aufgehobenen Klöstern im Departement Donnersberg nach der „Municipalbibliothek“ gebracht und hier hat ein gewissenloser Bibliothekar — sein Name sei lieber verschwiegen — Napoleon auf diese herrlichen Stücke hingewiesen, ja ihn geradezu demütig gebeten, sie mit nach Paris zu nehmen, da die deutschen Bibliotheken ja doch alle dem Untergang geweiht seien. Der würdige Mann heimste dafür Orden und Gehaltserhöhungen ein. Georg Forster, der Freund Goethes, Ende des 18. Jahrhunderts fürstlich Mainzischer Hofbibliothekar, hat die Bibeln noch alle vorgefunden und mit Begeisterung von ihnen gesprochen. Im Jahre 1871, kurz vor dem Frankfurter Frieden, suchte man in Mainz die neue Reichsbehörde auf diese Drucke aufmerksam zu machen und bat, dafür zu sorgen, daß die Denkmäler deutschen Ruhms auch wieder nach Deutschland gelangen möchten. Indessen ohne Ergebnis. Der berühmte Bibliograph Seymour de Ricci gab im Jahre 1912 in den Veröffentlichungen der Gutenberg-Gesellschaft einen ausführlichen Katalog der Mainzer Erstdrucke heraus, in dem deren Bestand im ganzen und in der Verzeichnung der einzelnen Exemplare festgestellt ist. Ueberblickt man hier die Verteilung dieser, so ist dem Deutschen äußerst schmerzhaft zu sehen, wie viel von dem ursprünglichen nationalen Besitz auch sonst ins Ausland gewandert ist, und wie sehr in dieser Beziehung die großen deutschen Bibliotheken hinter der Bibliothèque nationale und dem British Museum zurückstehen. Vielleicht kommt jetzt bald die Gelegenheit, unsere Nationalschätze, die das Ausland im Gegensatz zu deren Erzeugern so sehr liebt, wieder hereinzubringen.

(„Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker.“)

Zur allgemeinen Beachtung!

Um unsere Mitglieder über die Gestaltung unseres beruflichen Lebens in etwas unterrichten zu können, erweist es sich als notwendig, daß sich alle unsere Verwaltungen bemühen, uns über berichtenswerte Vorkommnisse Kenntnis zu geben. Wir bitten jedoch, solche Mitteilungen möglichst nicht zusammen mit anderen Nachrichten zu machen, sondern auf einem besonderen Blatt Papier. Als solche Mitteilungen sind uns erwünscht kurze Bemerkungen über den Geschäftsgang resp. über die Änderungen in denselben, über Betriebseinschränkungen oder -schließungen event. auch über dabei zutage tretende besondere Erscheinungen usw.

Weitere machen wir erneut darauf aufmerksam, daß unsere Zeitungsempfänger uns ihren jeweiligen Bedarf an Zeitungen unmaßgebend angeben müssen. Erwünscht ist, wenn dabei die Zahl der benötigten Exemplare angegeben wird.

Adressenänderungen.

Wiesbaden: J. Stork, Nischstr. 13, Mittelbau I r.

Danzig: B. Krüger, Grüner Weg 16 II.

Neutlingen: Chr. Schäfer, Wörthstr. 12.

Trier: D. Sänisch, Palaststr. 21 II.

Mainz: An Durchreisende wird keine Unterstützung gezahlt.

Remscheid: G. Apelt, Dierdorfer Str. 4.

Ehren- Tafel

für unsere im Kampf fürs Vaterland
gefallenen Kollegen.

Bei den Kämpfen auf den Schlachtfeldern
in Frankreich fiel unser Kollege

Karl Hörth

geb. 8. Januar 1891 in Laß, eingetreten in
unsern Verband am 29. Juni 1908 in Laß,
zuletzt Mitglied in Laß r.

In einer der Schlachten in Frankreich fiel
unser Kollege

Alexander Dörlacher

geb. 20. März 1889 in Freiburg, eingetreten
in unsern Verband am 21. Mai 1908 in Frei-
burg, zuletzt Mitglied in Freiburg.

Im Kampfe auf Frankreichs Boden fiel am
8. September unser Kollege

Hugust Begemann

geb. 20. Dezember 1886 in Hannover, einge-
treten in unsern Verband am 1. Oktober 1910
in Hannover, zuletzt Mitglied in Hannover.

Im Kampfe gegen Frankreich fiel unser
Kollege

Otto Knecht

geb. 16. August 1889 in Weinböhla b. Dresden,
eingetreten in unsern Verband am 11. No-
vember 1912 in Dresden, zuletzt Mitglied in
Dresden.

Bei den Kämpfen im Argonnenwald fiel
am 28. September unser Kollege

Konrad Paulus

geb. 12. April 1889 in Erlangen, eingetreten
in unsern Verband am 17. August 1912 in
Erlangen, zuletzt Mitglied in Erlangen.

Den Opfern der Kämpfe um den Frieden
Deutschlands
ein ehrendes Andenken!

Zahlstelle Freiburg.

Am 8. Oktober starb unser langjähriger
Mitglied

Hermann Massié

an Lungenschwindsucht. Wir verlieren in ihm
einen treuen Kollegen, der allezeit seine Pflicht
erfüllte.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten!

Zahlstelle Dresden.

Am 6. Oktober starb nach längerem Kranken-
lager unser Mitglied, der Plakatpräger

Richard Filcher

im Alter von 27 Jahren.

Ehre seinem Andenken!

Der Vorstand.

Für Buchbinder und Kolporteurs 2 große Schlager.

Der Weltbrand im Bild

Aktuelle illustrierte Wochenschrift
Preis 10 Pf.

Illustrierte Feld-Post

Interessante Erzählungen aus dem Weltkriege
Erscheint in zwangloser Folge in 20-Pf.-Heften

Verlangen Sie Offerte von

W. Stolle & Co., Kom.-Ges., Dresden-A. 14, Strehlenstr. 26.